

Über das Heidentum

[1] Heidnische Religionen sind die Religionen der *Völker*, in die sich die Menschheit (ursprünglich das eine Volk Gottes) bei der babylonischen Sprachverwirrung zerstreut hat. Diese Religionen verleugnen den wahren Gott: also den Gott, der *nicht verzehrend und orgiastisch zerstörerische Menschenopfer fordert, und der nicht bloß eine vergötzte endliche Macht ist* (vgl. [4]-[6]), sondern *der den Menschen wohlwill* (etwa Dt 5,29; 6,2f; 24; 30,15-20; 33), der ihre Sünde zwar richten muss (Handbuch, § 20), ihnen aber auch *Erlösung von den falschen Göttern verheißt*, unter deren Herrschaft sie durch den Sündenfall geraten sind, (vgl. [d] und etwa Is 51,4f; 60; 66,18). Einzig das jüdische Volk ist diesem wahren Gott treu geblieben und hat die Opfergreuel verweigert.¹ Darin hat Gott die Juden durch die Propheten immer wieder bestärkt. Alle übrigen Völker waren Heiden. In Jesus Christus hat der wahre Gott seine Erlösungsverheißung eingelöst. Obgleich das Judentum nicht erkennen will, dass Gott in Jesus von Nazareth als Messias Mensch geworden ist, hält es doch am Glauben an den wahren Gott und seine Messiasverheißung fest. So sind alle Religionen außer Judentum und Christentum heidnisch.

[2] Wie kommt es zum Heidentum? Der Mensch hat sich im Sündenfall in *Freiheit* von Gott abgewandt. Er wollte sein wie Gott, d. h. er wollte nicht durch Gott sein und nicht so sein, wie Gott ihn schuf, sondern er wollte durch sich selber und nach seinem eigenen Plan und Entwurf sein. Gott will den Menschen als Freien, weil dies für den Menschen besser ist (Handbuch, § 35 Zusatz 1). Deshalb respektiert er den Sündenfall und lässt den Menschen dahin, wohin dieser will: in die Gottferne, ja schließlich, wenn er will, sogar in die unwiderrufliche Gottferne der Hölle (Handbuch, § 62). Der Mensch hat also im Sündenfall die Macht an sich gerissen, sich selbst zu erfinden und sich nach seinem eigenen Entwurf ganz nach Belieben selbst zu verwirklichen. Gott lässt dies zu. Nun ist aber der Mensch ein kompliziert gebautes Wesen. Viele leibliche, seelische und geistige Kräfte walten in ihm, und nur deren Zusammenwirken macht den Menschen aus. Die Chemie und Physiologie unseres Leibes, die Leidenschaften und Antriebe der Seele (Liebe, Hass, Freude, Rachsucht, Barmherzigkeit, unsere Fähigkeit), die Inhalte unseres Geistes (wir können an allen Weltinhalten Interesse und Anteil nehmen, sie in unserem Geist wirken lassen) – all das sind Dinge, die nicht einfach unsere Erfindung sind, sondern einer eigeren Wirklichkeit und Gesetzmäßigkeit gehorchen, die wir nicht selbst gemacht haben und die auch nicht unserer Macht untersteht, sondern *autark* ist (d. h. ihren eigenen, uns unverfügbaren Gesetzen folgt). Unsere Leibschmerzen beispielsweise vergehen nicht einfach, weil wir es wollen, sondern nur, wenn wir durch Medikamente oder Ruhe den autarken Prozessen ermöglichen, sich selbst wieder in's Gleiche zu bringen. Seelische Kräfte widersetzen sich oft heftig unserem Wollen: eine Beleidigung nagt an uns, auch wenn wir schon überdrüssig sind, an sie zu denken und unsere Ruhe haben möchten; ob und in wen man sich verliebt, ist keine Sache des bloßen Entschlusses, noch weniger ob die Liebe Erfüllung findet; mancher hat schon einen Streit angefangen und dann selber darunter gelitten, weil die Dinge sich unversehens anders entwickelten, als er es plante. Und auch im geistigen Bereich sind wir an die Natur der Sachen gebunden: wer einen Roman liest, der kann letztlich nicht selber entscheiden, in welcher Richtung der Inhalt des Buches auf ihn wirkt, solche Wirkungen machen sich von selbst, nach eigenen Gesetzen.

[3] Alle geschaffenen Wesen und Kräfte sind „göttlich“ in dem Sinne, dass ihnen von Gott ein selbstständiges Sein übereignet wurde: Löwen, Tiger, der Magnetismus und wir selbst sind Schöpfungen Gottes, dennoch erleben wir uns nicht als Verkleidungen Gottes, sondern als *uns selbst* (und die Löwen und den Magnetismus ebenfalls nicht als Masken Gottes, sondern als *sie* selbst). So gewährt Gott den Geschöpfen Anteil an dem, was er in Vollkommenheit besitzt: Selbstsein, durch sich selbst Existieren statt als Eigenschaft eines anderen. Durch dieses Selbstsein ist jedes Geschöpf ein Abglanz des Schöpfers und der Mensch sogar sein Ebenbild (Gen 1,26f), weil er Gott nicht nur im Selbstsein, sondern auch in seiner Vernunft und Freiheit ähnlich ist. Die eigenwirklichen Wesen sind in dem Maße „Götter“, als sie ihr Dasein um ihrer selbst willen vollziehen (der Hund ist eigenwirklich, weil er für sich selber säuft, nicht für den gleichwohl in ihm wirkenden Schöpfer) und über diesen Daseinsvollzug in Freiheit selbst entscheiden (was dem Menschen vor allem zukommt). Christus selbst führt das Alte Testament an, das die Menschen in diesem Sinne „Götter“ nennt (Ioan 10,34; vgl. Ps 81,6 [82,6]).

[4] In der Mannigfaltigkeit der Wesen und Kräfte herrscht ein *Ordnungsprinzip*, das die eigenwirklichen Kräfte und Wesen zwar ihrer eigenbestimmten Wirksamkeit überlässt, dabei aber doch sicherstellt, dass das Gegeneinanderwirken dieser Kräfte nicht zur Zerstörung des ganzen Schöpfungsgefüges führt. Die Macht, welche diese Gesamtordnung sicherstellt ist der **wahre Gott**.

[a] Um das Universum und seine Ordnung zu erhalten, muss die Seinsmacht einerseits *über alle Schranken hinaus wirken*: immer Neues und anderes muss sich gestalten können, wenn das Universum nicht erstarren soll.

¹ Vgl. Gunnar Heinsohn: Die Erschaffung der Götter, Reinbek: Rowohlt 1997, 124-151.

- [b] Andererseits muss dieses ständige Drängen über alle gegebenen Gestaltungen hinaus jederzeit auch **begrenzt werden**: wenn die Seinskraft in uns nicht aufhören würde, sobald sie uns gebildet hat, sondern weiterbildete, was sie alles noch kann – Löwen, Elephanten, Wasserstoffatome – dann würde statt unserer rechtgebildeten menschlichen Gestalt ein ungestaltetes Monster entstehen.
- [c] Die **entfesselte Seinskraft** und die **begrenzende Kraft** würden einander aufheben, wenn sie ungemäßigt gegeneinander wirkten. So aber sind werden sie offensichtlich in jedem einzelnen Wesen, das sich bildet, von einer **maßsetzenden Macht** aufeinander abgestimmt. Es gibt so viele maßsetzende Mächte wie es eigenwirkliche Wesen gibt. Jedes Wesen ist ein spezifisch umgrenztes Aktivitätszentrum, das ein eigenes Gesetz seiner Bildung und seines Wirkens besitzt und diesem folgt.

Diese drei Kräfte konstituieren durch ihr Zusammenwirken die eigenwirklichen Wesen.² Gott schafft diese Wesen so, dass er sie in ihre je eigene autarke Wirksamkeit setzt (vgl. [3]), sie dabei aber alle insgesamt gemäß seinem Willen und seiner Weisheit in der großen Ordnung des Universums hält. Darin besteht die Macht des wahren Gottes, der so das Regiment führt als „Herrscher über das All“ (*Pantokrator*).

[5]³ Im Sündenfall hat der Mensch es unternommen, die Kräfte, die in ihm wirken und ihn ausmachen, selber, unabhängig von Gottes Plan, zusammenzufügen. Um Gott gleich zu sein, wollte Adam genau diese Herrschaft über das Entfesseln und Begrenzen der Seinskraft selber ausüben. Er wollte dem Menschen selbst das Maß des Seins und die Grenzen des Seins bestimmen. Dazu aber war er und ist er als Geschöpf zu schwach. Die durch den Sündenfall aus der göttlichen Herrschaft gelösten Seinskkräfte lassen sich von Adam nicht beherrschen, sondern beherrschen vielmehr ihn:

- [a] Die **in's Unbegrenzte drängende Seinkraft** drängt den Menschen zur Vernichtung des Gestalteten im Molochsopfer: so verherrlicht sich die Seinskraft in ihrer Unbegrenztheit. Es ist zwar richtig, dass wir kein Einzelnes (kein Ding, keinen Menschen) für sich allein wahrhaft Sein besitzt, weil das Einzelne ohne größere Zusammenhänge gar nicht wäre: man kann nicht seine Frau lieben und dabei wünschen, dass ihre übrige Familie gar nicht existierte – denn ohne die Familie (ohne Eltern, Großeltern usw.) gäbe es auch die Frau nicht. Wenn aber die unbegrenzte Seinskraft, vor der kein Einzelnes für sich allein Geltung haben kann, aus der Mäßigung durch die Macht Gottes gelöst wird, drängt sie nach **maßloser Herrschaft**: dann bringt sie die Menschen zu der Überzeugung, das Einzelne bedeute gar nichts, sondern wichtig sei nur das große Ganze. Aus dieser Überzeugung, welche die entfesselte Seinsmacht wie einen Wahnsinn in die Hirne und Herzen der Menschen einbrannte, entstanden die schrecklichen Menschenopfer der Heidenzeit: Die erstgeborenen Kinder wurden geopfert, weil das Einzelne nichts gelte, ja durch seine Existenz vom großen Ganzen ablenke, deswegen ein Frevel gegen dieses sei und somit ausgetilgt werden müsse. Außerdem wollte man durch das Verbrennen *einiger* Kinder die ungebändigte, verzehrende Macht des großen Ganzen darüber besänftigen, dass man die *übrigen* behielt.
- [b] Ebenso drängt die aus der göttlichen Gesamtherrschaft gelöste **begrenzende Kraft** zu maßloser Herrschaft und unterwirft den Menschen ihrem Drang nach unablässigem Gestaltenwechsel, indem sie ihn zwingt, im **orgiastischen Taumel** die physischen und sittlichen Grenzen seiner Wirklichkeit zu durchbrechen.
- [c] Und schließlich drängen die aus der göttlichen Gesamtherrschaft gelösten **maßsetzenden Kräfte** zu entfesselter Herrschaft, unterwerfen den Menschen dem übersteigerten Rasen von Mächten wie Liebe, Hass, Krieg, Neid, Habsucht, und treiben ihn dazu, bestimmte endliche Wesen (wie politische Reiche und ihre Herrscher) wegen deren besonderen Mächtigkeit zu **vergötzen**, d. h. sich ihnen, obgleich es doch immer nur partikuläre Mächte sind, so vollkommen auszuliefern als wären sie die universale Macht des wahren Gottes selbst.

[6] Indem Adam die elementaren Kräfte aus der Herrschaft des wahren Gottes löst, weil er selbst der das Ganze ordnende – der die Maße setzende – Herr sein will, dabei aber der elementaren Wucht dieser Kräfte nicht gewachsen ist, verfällt er tatsächlich selber der Herrschaft dieser Kräfte (statt sie zu beherrschen). Nicht mehr

² Eigenwirkliche Wesen sind nichtartifizielle, räumlich und funktional abgegrenzte Seiende, wie Löwen und Menschen, aber auch Mächte, die – wie Liebe und Hass, das Gewitter, das Wachstum des Getreides oder ein historischer Zusammenhang – die Regieführungskapazität des Menschen eigenwillig übersteigen (vgl. *Herbert Huber*: Philosophieren – wie und wozu? [Donauwörth: Auer 2006], §§ 39-46 und 50 Zusatz).

³ Zu [5]-[8] vgl. Handbuch, §§ 27-29.

Gott, sondern die alle bestimmten Gestaltungen *verzehrende* Seinskraft und/oder die *maßsetzenden* begrenzenden Kräfte drängen nach der unbegrenzten Herrschaft über den Menschen und die Menschenwelt: ohne die Bändigung durch die übergeordnete Herrschaft der Weisheit des wahren Gottes (aus dessen Herrschaft Adam sie herausgelöst hat) üben sie zwar eine wirkliche Herrschaft aus, aber als **falsche Götter**, als **Götzen**: insofern es sich bei ihnen um Mächte handelt, die dem Menschen unermesslich überlegen sind, stellen sie göttliche Mächte dar, – ihre Herrschaft aber führt nicht zu einer Ordnung führt, welche die einzelnen Wesen (für die Spanne ihres Daseins) bewahrt und fördert. Vielmehr zerstört sie die Wesen, indem sie diese entweder überhaupt verzehrt oder sie zugunsten des Gestaltenwechsels und/oder weniger vergötter Einzelner aufopfert. **Die durch den Sündenfall aus der göttlichen Ordnung herausgelösten, ungeordnet wütenden Mächte sind die schrecklichen heidnischen Götzen.**

Zusatz: Es gibt auch wohlwollende heidnische Götter, in denen sich der wahre Gott bezeugt hat (er hat sich durch solche Götter „nicht unbezeugt gelassen“ – *non sine testimonio semetipsum reliquit* – wie der Apostel Paulus Act 14, 16 sagt). Vgl. Handbuch, § 8 und § 28-c Zusatz

[7] Die heidnischen Göttermächte sind also keine Einbildungen und Phantasien der Menschen, sondern reale, durch den Sündenfall freigesetzte Kräfte. Von ihnen werden die Menschen erlöst durch *Jesus Christus*, der jene Kräfte bekämpft, besiegt und wieder in die Ordnung zwingt, die Gott ihnen ursprünglich gegeben hatte. Er richtet die heidnischen Götzen, tritt sie nieder (Ps 81 [82]), wie in einer *Kelter* die Trauben getreten werden, und bindet sie dadurch in die von göttlicher Macht gewirkte, dem Menschen freundliche Ordnung wieder ein. Im Bild des Kelterreters hat der Prophet Isaias den Messias geschaut (Is 63,1-3 [im tridentinischen Ritus bildet dieser Text die Lesung am Mittwoch in der Karwoche]). In der ganzen Zeit des Heidentums hat Christus verborgen die heidnischen Mächte bekämpft und so das völlige Zugrundegehen der Menschheit verhindert. Diesen Kampf hat er in seiner Höllenfahrt schließlich mit dem Sieg über den Fürsten der Hölle vollendet (Handbuch, § 38 mit Zusatz 2). **Als Schmerzensmann** (Is 52,13-53,12; vgl. 42,1-9; 49,1-6; 50,4-11) und als **Lamm Gottes** (Is 53) **leistet Christus durch sein vergossenes Blut gerechten Ausgleich für alle Schuld der Welt** (Handbuch, § 25). **Als Kelterer** (Is 63,1-3; Ps 81 [82]) **zwingt er die im Sündenfall entfesselten Mächte wieder zur Ordnung**. Weil Christus das getan hat, konnten sich (bei aller weiterhin bestehenden Unmenschlichkeit) dauerhaft funktionierende menschliche Gemeinwesen herausbilden und bis auf den heutigen Tag erhalten. Weil Christus das getan hat, darum stehen wir heute nicht mehr unter der Herrschaft heidnischer Götzen und opfern wir unsere Kinder nicht mehr. Viele glauben heute, dass es die heidnischen Götzen gar nicht gibt. Warum haben die Menschen der Heidenzeit ihnen dann ihre Kinder geopfert? Noch als die Greuel der Kinderopfer vorbei waren, haben Sokrates und Caesar, Platon und Marc Aurel Tiere geopfert. Waren sie dümmer als ein heutiger Bildzeitungsreporter, nur weil der nicht an Götzen glaubt und diesen nicht opfert? Wohl kaum. Die Götzen gibt es und ihnen wurde von den Alten geopfert, weil sie Opfer verlangten und weil sie die Macht hatten, sie zu erzwingen, indem sie im Geiste der Menschen den Opferwahn hervorriefen, und für den Fall, dass sie sich diesem widersetzen, den Menschen Angst und Schrecken erweckten. **Dass wir den Götzen nicht mehr opfern, liegt nicht daran, dass wir um so viel gescheiter wären, als die Menschen der Heidenzeit, noch daran, dass es gar keine solchen Götzen gäbe, sondern daran, dass Jesus Christus die Macht der Götzen gebrochen hat.**

[8] Da Gott die Freiheit des Menschen achtet, kann Christus die Menschen nur erlösen, *wenn und sofern sie das selber wollen*. Würde Gott den Menschen sozusagen zwangsweise erlösen, zerstörte er damit den Menschen als freies, selbstbestimmendes Wesen, statt ihn zu erlösen. Erst „*als die Fülle der Zeit kam*“ (Galaterbrief 4,4), konnte Gott daher den Menschen erlösen, ohne dessen Freiheit aufzuheben. Die Fülle der Zeit war erreicht, als der Mensch genug unter den grauenhaften Folgen seiner „gottgleichen“ (Handbuch, § 62) Freiheit, welche die verzehrenden Göttermächte entfesselte, gelitten hatte – unter dem Zwang, seine Kinder zu opfern, seine Frauen und Töchter der Tempelprostitution anheim zu geben, sich im Taumel zu verlieren –, und so sein Wille zur „Gottgleichheit“ aus sich selbst heraus, ohne göttlichen Zwang, an Sicherheit zu verlieren und er göttlichen Beistand zu ersehnen begann.

Zusatz: Kant hat unter der Kirche ein „*ethisch gemeines Wesen*“ verstanden, also ein Gemeinwesen, in dem die Menschen nicht nur nach Rechtsgesetzen *plichtgemäß* leben, sondern aus der subjektiven Gesinnung der Achtung vor dem Sittengesetz, also *aus Pflicht*, leben. Die Errichtung einer solchen Kirche ist für Kant „ein Gebot der Vernunft“, eine „moralische Pflicht“.⁴ Wo wir nämlich nur äußerlich gesetzeskonform leben, in unserer inneren Gesinnung aber rücksichtslose Egoisten bleiben – wo die Menschen also andere nur deshalb nicht betrügen und ausbeuten, weil sie vor den gesetzlichen Sanktionen Angst haben –, da kann der Egoismus jederzeit durchbrechen, sobald der in Aussicht stehende Gewinn das Sanktionsrisiko einzugehen lohnend erscheinen lässt. Sicher gegründete Gesetzlichkeit in den Weltzuständen ist nicht allein auf der Grund-

⁴ *Maximilian Forschner*: Immanuel Kants „Hang zum Bösen“ und Thomas von Aquins „Gesetz des Zunders“. Über säkulare Aufklärungsanthropologie und christliche Erbesündelehre. In: Zeitschrift für philosophische Forschung, Band 63 (2009), Heft 4, 519-542, 538. – Vgl. auch *Habermas, Jürgen*: Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze (Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005), 223-234.

lage des Rechtes, sondern nur auf derjenigen der Moralität möglich. Im *bürgerlichen* Staat ist aber niemand verpflichtet, eine bestimmte Gesinnung zu haben (also nicht zu betrügen, weil er den Anderen achtet), sondern es genügt, wenn er gesetzestreu ist (also nicht betrügt, weil er die gesetzliche Strafe fürchtet, wobei ihm der Andere jedoch vollkommen gleichgültig ist). *Rechtsgesetze* sind Zwangsgesetze, *Tugendgesetze* sind zwangsfreie Gesetze⁵: Nicht zu betrügen werde ich durch Strafordrohung gezwungen, den Anderen zu achten, kann mich niemand zwingen, weil dies eine innere Haltung ist. Außerhalb des von Rechtsgesetzen geregelten Raums ist daher viel Neid und persönliche Missgunst, Habsucht und kleine Übervorteilung, Schlechtmachen des Anderen und so fort möglich. Wo aber Menschen zusammenleben, ist solches Gegeneinander praktisch unvermeidlich, weil keiner sich auf das Wohlwollen des Anderen verlassen kann und so, um sich selber zu schützen, immer versucht ist, dem Anderen vorbeugend über zu sein, ihn unter seine eigene Herrschaft zu bekommen, mehr zu haben als er, besser dazustehen und so weiter: „es ist genug, daß ... sie Menschen sind, um einander wechselseitig in ihrer moralischen Anlage zu verderben und sich einander böse zu machen“⁶. Wenn Menschen nun zu dem Zweck, diese Atmosphäre der Bosheit zu überwinden, sich, ohne vom Gesetzgeber dazu gezwungen zu werden, freiwillig auf öffentlich geltende Tugendgesetze verpflichten, so errichten sie damit ein „ethisches gemeinsames Wesen“, einen ethisch-bürgerlichen Zustand“. Dieses ethische Gemeinwesen nennt Kant „Kirche“, weil es nur „Gott selbst“ gelingen kann, die moralisch „aus so krummem Holze“ geschnitzten Menschen zu einem „moralischen Volk Gottes“ in gegenseitigem Wohlwollen zu vereinigen (dies allerdings nur, wenn die Menschen selber das auch wollen und mitwirken, weil Moral als innere Haltung nicht erzwungen werden kann: wird sie erzwungen, ist sie keine moralische Haltung mehr, weil sie nicht auf eigener Überzeugung beruht).⁷

So ist für Kant die Kirche nichts als ein Mittel der sittlichen Vernunft zur Sicherung der Moralität in der Welt. Dabei übersieht Kant jedoch Folgendes: Durch die Erbsünde ist die menschliche Vernunft – auch als praktische, d. h. die Moralität – zerrüttet. Dieser zerrütteten Vernunft ist ein wirksamer Wille zur Moralität – und damit auch der Wille zur Errichtung einer Kirche als eines moralischen Gemeinwesens – gar nicht möglich. Die menschliche Vernunft musste aus ihrer Zerrüttung erst wieder in ihrer Integrität konstituiert werden. Dies geschah durch die Erlösung in Jesus Christus. Sein Auftreten in der Geschichte der Menschheit macht es erst wieder möglich, dass sittlich integre Humanität wieder zur herrschenden Grundlage des individuellen und gemeinschaftlichen Lebens wird. Daher war es ein Irrtum Kants, zu meinen, der Glaube an „Historisches“ habe mit der Moralität nichts zu tun und sei für die sittliche Kraft der Religion unerheblich. Erst das „Historische“ konstituiert die menschliche Vernunft als sittliche. Ein weiterer Irrtum Kants besteht darin, dass er Kult und Opfer für Handlungen hält, die mit Moralität nichts zu tun haben.⁸ Kult und Opfer sind nichts, was Gott von uns als Unterwerfungsgesten verlangt, sondern sie halten die alle menschlichen Kräfte übersteigenden „übergewaltigen“, göttlichen, Kräfte sakramental präsent, welche die menschliche Vernunft und ihre Sittlichkeit überhaupt erst konstituieren. Kult und Opfer machen die Moralität des Menschen erst (wieder) möglich. Das Opfer – als unblutige Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Christi – gleicht den objektiven durch Schuld angerichteten Schaden in der Welt aus.⁹

[9] Mohammed kennt das göttliche Gericht, nicht aber die Erlösung. Auch der **Islam** ist daher eine heidnische Religion, weil er Christus als Erlöser weder anerkennt noch erhofft. Demzufolge ist im Islam die Befreiung des Einzelnen vom Moloch nicht anerkannt: das Individuum ist dem Kollektiv der *umma* unterworfen und als Individuum von eigener sittlicher Verantwortlichkeit aufgehoben.¹⁰ Allah herrscht so immer noch als verzehrende Macht über die Menschen, und die sich von ihm und Mohammed abwenden, überantwortet er dem Tod (z. B. Sure 2, 190ff [nach anderer Zählung 186ff]). Dagegen hält das Judentum am wahren Gott und der von ihm gewirkten Erlösung und Bewahrung der Integrität des Einzelnen unverbrüchlich fest (obgleich es sie in Christus nicht erkennen will), wenn es auf die zukünftige Manifestation der erlösenden Macht Gottes sichere Hoffnung setzt. Mohammed beruft sich auf Abraham, als die angeblich älteste und ursprünglichste Quelle der Verbindung zwischen Gott und Mensch¹¹: Die Kaaba in Mekka ist für ihn der heilige Ort, weil Abraham und Ismael sie erbaut hätten (Koran: Sure 2, 119). Aber tatsächlich ist auch Abraham nicht der Brückenpfeiler im Bund mit Gott, sondern nur Christus allein ist es und nur in und durch Christus ist auch Abraham mit Gott verbunden: Abraham selbst sagt, dass sein Opfer nur Vorläufer sei, und Gott sich selbst ein Opfer ausersehen werde (*providet*, Gen 22, 8; vgl. Handbuch, § 43). Christus ist dieses Opfer, das vor und über Abraham steht: *Abraham pater vester exsultavit ut videret diem meum: vidit et gavisus est. Dixerunt ergo Iudaei ad eum: Quinquaginta annos nondum habes, et Abraham vidisti? Dixit eis Iesus: Amen, amen, dico vobis, antequam Abraham fieret ego sum* (Io 8, 56ff: „Abraham, euer Vater, hat frohlockt, dass er meinen Tag sehen sollte: er hat ihn gesehen und freute sich. Da sagten die Juden zu ihm: Du bist noch keine fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? Jesus sagte zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe Abraham ward, bin ich“). Mohammed sagt sich als Mensch von der in Christus ergangenen göttlichen Offenbarung los. Darin tut er genau wieder das, was Adam

⁵ Kant VI, 95 (Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, Drittes Stück, Erste Abteilung, I)

⁶ Kant VI, 94 (Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, Drittes Stück)

⁷ Kant VI, 100ff (Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, Drittes Stück, Erste Abteilung, IV)

⁸ Forscher 2009 (Fußnote 4), 539

⁹ Zu Kant vgl. auch Anhang I, [12]-[18]

¹⁰ Das „System Islam“ sieht den „Menschen nicht als selbstverantwortliches Individuum, sondern ... als kollektives Sozialwesen“ (*Necla Kelek*: Ihr habt mit Hass gekocht. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. Januar 2010 [Feuilleton]).

¹¹ *Mircea Eliade*: Geschichte der religiösen Ideen, Bd. III/1 (Paris 1983, dt. Freiburg 1983), 80

Ministrantenhandbuch
Anhang X: Über das Heidentum

tat: er setzt sich und sein menschliches Urteil an die Stelle Gottes. Mohammeds Ergebung in Gott (Islam) ist eine Ergebung in *den* Gott, wie Mohammed ihn haben will – entgegen der von Gott selbst gewirkten Heilsgeschichte. In Mohammeds Botschaft spricht nicht wirklich der Gott Abrahams Isaaks und Jakobs, denn dieser ist es ja, der sich in Jesus Christus offenbart. Mohammed setzt gegen Isaak auf Ismael und verleugnet das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus. Bei Mohammed drängt eine Feindschaft gegen den von Abraham ersehnten Christus, den Erlöser, zu Tage. Nur als „Prophet“ wird Jesus anerkannt¹², nicht als Gott und Heiland. Auch kennt Mohammeds Religion das von Abraham verheißene erlösende Opfer nicht (Eliade [Anmerkung 13] III/1, 84). Der Islam setzt die vom Menschen Mohammed überbrachte Religion gegen die von Gottes Sohn selbst gestiftete katholische Religion.

¹² Eliade [Anmerkung 3], 82; *Peter Heine*: Einführung in die Islamwissenschaft (Berlin: Akademie 2009), 28